

Ein Weltmeister als Allrounder

Text Doris Gerber

Bilder Doris Gerber, Remo Bischofberger

Die Idee ist einleuchtend: Junge Berufsleute mit guter Qualifikation erweitern ihren beruflichen und sprachlichen Horizont im Ausland. Im Rahmen eines Stagiaire-Programms verbringen deshalb Schweizer Staatsangehörige eine befristete Zeit in einem von über 28 Partnerländern. Bei einem solchen Austauschjahr steht allerdings nicht das Schulbankdrücken, sondern die Berufsausübung im Vordergrund.

Seit 1946 haben rund 50'000 ausländische Stagiaires in der Schweiz eine befristete Anstellung gefunden, und im gleichen Zeitabschnitt waren über 30'000 Schweizer Stagiaires im Ausland beschäftigt. Stagiaires werden hauptsächlich in folgenden Branchen beschäftigt: Verwaltung/Büro/Handel, Industrie, Landwirtschaft, Gastgewerbe oder in handwerklichen Berufen.

Ein junger Gipser, welcher der applica-Leserschaft zumindest seit der Berufsweltmeisterschaft 2003 bekannt sein dürfte, ist Remo Bischofberger,

derzeit als «Allrounder» in Kanada beschäftigt. applica hat sich mit dem Weltmeister 2003, der für kurze Zeit in heimliche Gefilde zurückgekehrt ist, über seinen Auslandsaufenthalt unterhalten.

applica: Remo, was ist deine Motivation, im Ausland zu arbeiten?

Remo Bischofberger: Ich wollte in erster Linie Englisch lernen, dies aber nicht in der Schule, sondern während ich arbeite. Ich ging zwar in Vancouver auch zwei Monate zur Schule, aber sehr viel gebracht hat mir das nicht. Bei der Arbeit bin ich mit Einheimischen zusammen. In der Schule hingegen sind vom Japaner über den Araber bis zum Inder alle Nationen der Welt vertreten, da lernt man die kanadische Mentalität kaum kennen. Und zweitens interessierte mich, wie unser Beruf in einem anderen Land ausgeübt wird.

Nun hättest du aber auch nach Argentinien, Australien oder in die USA gehen können, um nur drei der 28 möglichen Austauschländer zu nennen. Weshalb gerade Kanada?

Erstens bin ich ein grosser Eishockey-Fan, und Kanada ist nun einmal das Land des Eishockeys. Schade ist nur, dass die NHL (National Hockey League) immer noch im Streik ist. Ausserdem haben meine Eltern gute Bekannte, die schon über 35 Jahre eine Farm in Kanada betreiben. Durch diese Familie habe ich auch meinen Arbeitgeber gefunden. Ohne Arbeitgeber be-



Der Berufsweltmeister 2003 der Gipser, Remo Bischofberger, absolviert ein berufliches Austauschjahr in Kanada.



Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt fordern eine angepasste, warme Kleidung.

An Boden mangelt es in Kanada nicht, es kann grosszügig gebaut werden.

kommt man übrigens kein Visum – ein Austauschjahr zu absolvieren, wäre demnach nicht möglich.

Wie muss ich mir deinen Alltag in Kanada vorstellen?

Ich wohne bei den bekannten Farmerleuten. Das ist für mich ideal, denn ich habe schon als Kind bei meinem Onkel auf dem Bauernhof mitgeholfen. Eine Farm ist ja so etwas wie ein Bauernhof, nur in ganz anderen Dimensionen: 260 Hektaren Land und um die 500 Kühe, das sind die Grössenverhältnisse in meiner momentanen Heimat. Selbstverständlich helfe ich auch in Kanada noch immer begeistert im Betrieb mit, am Feierabend und am Wochenende.

Und wie sieht dein Berufsalltag aus?

Eigentlich nicht viel anders als hier. Die Kanadier sind sehr ruhig, sehr freundlich, und das zeigt sich auch im Berufsalltag. Wir machen weniger Pausen, und die Arbeit wird natürlich den klimatischen Verhältnissen angepasst. Im Sommer ist es sehr heiss, im Winter aber sehr kalt. Minus 20 °C ist Standard. Die Kälte ist mitunter auch der Grund, weshalb ich nun in der Schweiz bin. In Kanada verrichte ich nicht ausschliesslich Gipserarbeit, ich würde mich eher als Allrounder bezeichnen. Ich verlege Parkett, isoliere, beschäftige mich mit Strom und Heizung. Das

gefällt mir sehr gut, denn so erhalte ich einen guten Gesamtüberblick. Am Vergleichen mit der Schweiz bin ich natürlich konstant. Dazu muss gesagt sein, dass die Schweiz, was die Arbeitstechniken angeht, schon sehr fortschrittlich ist. Vieles, was hier selbstverständlich ist, kennt man in Kanada noch nicht oder noch nicht lange. Zum Beispiel kennen die Kanadier keine hohen Betonwände, Fenster werden noch nicht lange doppelt verglast, und es werden auch erst seit kurzem Bodenheizungen in Wohnobjekte eingebaut.

Wie sieht es finanziell aus? Verdienst du ähnlich gut wie in der Schweiz?

Ich erhalte etwa die Hälfte des Lohns, den ich in der Schweiz verdienen würde. Allerdings sind auch die Lebenshaltungskosten in Kanada tiefer, auch wenn einzelne Produkte oder Dienstleistungen exorbitant teuer sind, Autoversicherungen zum Beispiel oder auch Raucherwaren. Das war übrigens für mich der Grund, mit dem Rauchen aufzuhören.

Würdest du jedem jungen Menschen einen Auslandsaufenthalt empfehlen, wenn er die Möglichkeit dazu hat?

Das auf jeden Fall! Ich würde das sofort wieder machen und es auch jedem empfehlen. Es muss nicht in Kanada sein, egal wo immer auf der Welt. Aber

einmal eine fremde Kultur, eine andere Mentalität, eine fremde Sprache und einen anderen Berufsalltag kennen zu lernen, ist äusserst interessant. Und bei einem Stagiaire-Aufenthalt steht eben das Arbeiten im Vordergrund und nicht das Schulbankdrücken. Denn im Berufsalltag sehe ich das ganze Jahr ablaufen, lebe es mit den Einheimischen mit. Wer also kann, soll unbedingt ab ins Ausland!

Remo, du gehst noch weitere acht Monate nach Kanada. Wenn du dann zurück in der Schweiz bist, wie sieht deine Zukunft aus?

Ich werde selbstverständlich wieder als Gipser arbeiten, denn das Gipsen habe ich im Blut. Mein Vater, der einen Gipserbetrieb mit fünfzehn Mitarbeitern führt, hat mich übrigens nie in meiner Berufswahl beeinflusst. Eine Gipserlehre zu absolvieren, war für mich Berufung und Wunschtraum. In weiterer Zukunft werde ich dann wahrscheinlich das Geschäft meines Vaters übernehmen und hoffe, es genau gleich führen zu können, wie er es immer getan hat.

Remo, herzlichen Dank für das Interview.